

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 12 (1858-1860)
Heft: 6

Artikel: St. Gallische Denkmale aus der karolingischen Zeit
Autor: Dümmler, Ernst
Kapitel: Erläuterungen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERLÄUTERUNGEN.

S. 205 I. 1. Den Verfasser dieses Schreibens Ermenrich hielt man früher für einen Mönch von Reichenau, weil er in dem Briefe selbst, sowie in dem darauf folgenden Gedichte (Mon. Germ. Script. II. 32) erzählt, dass er von dort nach längerem Aufenthalte nach St. Gallen gekommen sei. Mabillon ¹⁾ deutete daher auch die Angabe Ermenrichs, er habe über die Anfänge seines Klosters und das Leben der früheren Brüder desselben geschrieben, auf eine verloren gegangene Gründungsgeschichte von Reichenau. Wattenbach ²⁾ hat dagegen diese Worte auf die dem Bischof Gozbald von Würzburg (841—855) gewidmete Schrift über die Stiftung des Klosters Ellwangen und das Leben seines Stifters Hariolf bezogen, die einen Priester und Mönch Ermenrich von Ellwangen zum Verfasser hat. Diese ganz evidente Vermuthung wird noch durch den Umstand bestätigt, dass unser Autor sagt, er habe sein früheres Werk nach der Weise des Boethius verfasst, d. h. in dialogischer Form, wie jener sein berühmtes Buch *de consolatione philosophiae*, ³⁾ ferner durch die hier wie in seinen früheren Schriften sich offenbarenden Vorliebe für das Anbringen griechischer Vocabeln, die er wahrscheinlich seinem Lehrer Walahfried verdankte. Es fragt sich, von welcher Art hiernach sein Verhältniss zu dem Abte Grimold gewesen sei, den er nicht bloss als seinen Lehrer, sondern vielmehr als seinen Herrn und Meister anzuerkennen scheint, da er sich auf seinen Befehl von Reichenau nach St. Gallen begiebt. Entweder war Grimold zugleich auch Abt von Ellwangen oder Ermenrich nicht nur Mönch, sondern auch Hofkaplan und als solcher jenem als dem Erzkaplan untergeordnet. Im erstern Falle wäre Ellwangen das dritte Kloster, dem neben den beiden uns bekannten Grimold als Abt vorstand, und diess ist keineswegs unmöglich, da die Aebte von Ellwangen ⁴⁾ aus dieser Zeit uns gänzlich unbekannt sind. Im letztern Falle würde zugleich das nähere Verhältniss Ermenrichs zu Gozbald erklärt sein, der vor Grimold als Erzkaplan der königlichen Kapelle vorgesetzt war. ⁵⁾ Die beiden andern Schriften Ermenrichs, sein Leben des h. Sola ⁶⁾ und des h. Hariolf ⁷⁾ verbreiten hierüber kein Licht, denn jenes bekundet nur, dass der Verfasser früher zu Fulda den Unterricht Hrabans und Rudolfs, des trefflichen Geschichtschreibers genossen und mit dem Neffen des erstern, dem königlichen Kaplan

¹⁾ Analecta vetera p. 422. ²⁾ Deutschlands Geschichtsquellen S. 149 n. 2. ³⁾ Der Vergleich mit Prosper von Aquitanien bezieht sich wohl darauf, dass derselbe ebenfalls wissenschaftliche (theologische) Gegenstände in Form eines Briefes an den h. Augustinus behandelte. ⁴⁾ Zwischen Sindold im Jahr 823 (Würtemb. Urkundenbuch I. 99) und dem Erzbischof Liutbert von Mainz, dem Arnolf 887 die Abtei Ellwangen übergab (von Mohr cod. diplom. von Graubünden I. 51) lässt sich kein Vorsteher derselben sicher nachweisen, und auch Ermenrichs Abtwürde beruht nur auf Vermuthung. ⁵⁾ Nachweislich vom 18. Nov. 829 (Mon. Boica XXXI^a, 56) bis zum 27. Mai 833 (Mon. Boic. XXVIII^a, 24), in welchem Jahre er eine Gesandtschaft an den alten Kaiser übernahm: Thegan. uita Hludowici c. 45 (Mon. Germ. Scr. II, 600). Er war zugleich Abt des Klosters Niederaltaich im Passauer Sprengel. ⁶⁾ Canis. lection. antiq. IV, 544. 732, VI, 1326. ⁷⁾ Monum. Germ. Scr. X, 11—15.

Gundram, engere Freundschaft geschlossen. Dass Ermenrich nachmals Bischof von Passau¹⁾ wurde (864—875), steht mit der Annahme, er sei Mitglied der königlichen Kapelle gewesen, in gutem Einklange.

Die Abfassungszeit des Schreibens an Grimold fällt in die Jahre 850 bis 855. Ermenrich erwähnt nämlich darin den Tod des Abtes Walahfrid von Reichenau, der am 18. August 849 erfolgte,²⁾ und nennt bereits in den angehängten Versen seinen Nachfolger Folkwin (849—858), anderseits aber gedenkt er des Bischofs Gozbald von Würzburg, der am 20. September 855 verschied,³⁾ noch als eines Lebenden. In dem Schreiben selbst verfolgt der Verfasser den doppelten Zweck, ein Lehrbuch für Klosterschüler über manche wissenswerthe Gegenstände, vornehmlich aus der Grammatik und Theologie zu liefern und die Tugenden seines Lehrers Grimold zu verherrlichen. Durch den Schluss des Briefes aber leitet er zugleich eine Dichtung über die Thaten des h. Gallus ein, in der er jedoch vor lauter Einleitungen und Abschweifungen kaum zur Sache gekommen ist. Dieses auf den Wunsch mehrerer St. Galler Mönche begonnene Gedicht sollte einen Ersatz für ein von Walahfrid nur beabsichtigtes Werk bilden. Denn dass derselbe seine Arbeit unvollendet hinterlassen habe, lässt sich aus Ermenrichs Worten nicht schliessen. In dem noch unedirten metrischen Leben des h. Gallus⁴⁾ im cod. St. Galli 587 vermuthe ich daher eher mit von Arx ein Erzeugniss Richberts oder irgend eines andern Mönches, als mit Mabillon das hinterlassene Werk Walahfrids.

Sehr werthvoll sind die Nachrichten unsers Briefes über das Kloster St. Gallen und dessen berühmten Abt Grimold, der unstreitig zu den hervorragendsten Staatsmännern Ludwigs des Deutschen und zu den Begründern der gelehrten Bildung Deutschlands gezählt werden muss. Grimold, der Sprössling einer sehr angesehenen Familie, aus der nach einander zwei Erzbischöfe von Trier, Hetti und Thietgaud, hervorgingen,⁵⁾ soll seinen Unterricht noch dem Angelsachsen Alkuin⁶⁾ verdankt haben. Wenn diess auch hinsichtlich der Zeitrechnung Anstoss erregt, da Alkuin bereits im Jahr 804 gestorben ist, so werden wir doch unserm Briefsteller glauben können, dass Grimold schon an den Hof Karls des Grossen gebracht wurde. Den Hof vertauschte er später unter Kaiser Ludwig mit dem Kloster Reichenau, das sich bereits durch eine blühende Schule auszeichnete. Der emsige Bücherschreiber Reginbert († 9. Mai 846) war dort sein Lehrer, Tatto († 20. März 847) nachmals ein geschätzter Schulvorstand, sein Mitschüler.⁷⁾ Seit dem Jahr 833, in welchem der bisherige Baiernkönig Ludwig (der Deutsche) die Regierung von Ostfranken und Alamannien antrat, begegnen

1) Dümmler Piligrim von Passau 144. 2) Ann. Alamann., 849, catalog. abbat. Augiens., Hermann. Aug. chron. 849 (Mon. Germ. Ser. I, 49; II, 38; V, 104); Necrolog. Aug. (Mittheil. d. antiqu. Gesellsch. VI, 2); Necrol. St. Galli (oben S. V.)

3) Ruodolf. ann. Fuld., 855; Chronic. Würzburg. (Mon. Germ. Ser. I, 369; VI, 28); Necrol. St. Galli (oben S. V.); Diptychon Fuld., ann. necrolog. Fuld. maior., min. (Boehmer fontes rer. Germanicar. III, xi. 153, 155). 4) S. Monum. Germ. Ser. II, 3, 31; Archiv für ältere deutsche Geschichtsk. IV, 331; Mabill. anal. vet. p. 20. 5) S. die Grabschrift der Aebtissin Warentrud von Pfalzel (Brower et Masen annal. Trevir. I, 404); ihr Bruder war Hetti († 847), Tietgaud ihr Neffe: »cuius germanus vir clarus in omnibus exstat nomine Grimaldus ore et honore potens.« 6) Monach. Sangall. gesta Karoli M. I, c. 8 (Mon. Germ. Ser. II, 734): »apud quem (sc. Albinum) et dominus meus G. primo in Gallia, post nero in Italia liberalibus est disciplinis imbutus.« Alkuin hat aber nie in Italien unterrichtet. 7) Unter den Brüdern von Reichenau zur Zeit des Abtes Erlebald (822—838) erscheint ein »Grimaldus capellanus« (Pez thesaur. anecdot. I^c, 673). »Tatto et Crimolt« werden von Reginbert in seinem Kataloge als Geber von Büchern genannt (Neugart episcopatus Constantiens. I, 550). Von »Grimaltus Tattoo« existirt auch ein Schreiben an ihren Lehrer Reginbert über die Benediktinerregel (Pez thesaur. VI, 75; Baluzii capitularia reg. Francor. II, 1382, vgl. Neugart episc. Constant. I, 108).

wir Grimold in seinen Diensten. Die erste unter ihm als Kanzler ausgefertigte Urkunde vom 19. Okt. dieses Jahres war eine Bestätigung der Freiheiten und Gerechtsame des Klosters St. Gallen, namentlich der freien Abtwahl.¹⁾ Im folgenden Jahre übernahm er mit dem fränkischen Grafen Gebhard eine Gesandtschaft an den gefangenen Kaiser Ludwig.²⁾ Grimold wird bei dieser Gelegenheit schon als Abt bezeichnet. Das Kloster, von welchem diese Würde sich herschrieb, war Weissenburg im Speieregau,³⁾ berühmt durch den Mönch Otfried, in dessen Verwaltung ihm mindestens bis zum Jahr 830 Bischof Folkwig von Worms vorangegangen war. Grimold verlor dasselbe später, ohne Zweifel in Folge des Bürgerkrieges, an den lotharisch gesinnten Erzbischof Otgar von Mainz, doch erhielt er es, vermutlich nach dessen Tode († 21. April 847), wieder zurück.

In St. Gallen setzte Ludwig den Abt Bernwik, der mit der Mehrzahl des alamannischen Volkes auf der Seite Lothars stand, im Jahr 840 ab und übergab an seiner Statt das Kloster zuerst dem Mönche Engelbert, dann nach dem Siege bei Fontenaille seinem Erzkanzler Grimold, der anfangs als aufgedrungener Abt ungern gesehen, sich bald durch mannigfache Verdienste die Liebe seiner »Familie« zu erwerben wusste.⁴⁾ Er befreite das Kloster im Jahr 854 durch einen billigen Vergleich⁵⁾ von dem Zinse, den es bisher als Zeichen der Abhängigkeit an das Bisthum Konstanz entrichtet, er legte zuerst eine grössere Bibliothek daselbst an⁶⁾ der er auch seine eigenen Bücher vermachte, und unter ihm begann mit dem Iren Moengal, mit Iso und Wichram⁷⁾ eine Reihe vortrefflicher Lehrer an der Klosterschule zu unterrichten. Die Vorbedingung dieses Aufschwunges war das unter dem Abte Gozbert 830 begonnene, 835 vollendete neue Klostergebäude,⁸⁾ dessen Schönheit Ermenrich preist.

Unter den in unserem Briefe genannten Persönlichkeiten kennen wir Hartmot, den Mitschüler Otfrids in Fulda als Decan und Unterabt des Klosters. Ihn hatte Grimold, da er selbst stets durch die Staatsangelegenheiten in Anspruch genommen wurde und St. Gallen nur vorübergehend besuchen konnte, mit der Verwaltung der laufenden Geschäfte betraut. Nach seinem Tode folgte ihm Hartmot, der sich die Vermehrung der Bibliothek ebenfalls eifrig angelegen sein liess, durch die freie Wahl der Mönche⁹⁾ in seiner Würde nach. Amalger, schon unter Karl dem Grossen als Diaconus erwähnt, bekleidete später als Priester die Aemter eines Propstes und Decans und lässt sich urkundlich bis zum Jahr 842 nachweisen.¹⁰⁾ Gozbert, der Neffe des im Jahre 837 verstorbenen Abtes des gleichen

1) Neugart cod. diplom. Alemanniae I, 212. 2) Thegan. uita Hludow. c. 47. 3) Traditiones Wizengburg. ed. Zeuss p. XV, 350. Im Jahr 855 (p. 145) heisst er dort »Grimoldus abba summusque capellanus« und ebenso in einer Schenkungsurkunde Ludwigs vom 30. Sept. 836: »Gr. abba et summus cancellarius noster« (Wirtemb. Urk. I, 109). S. auch Goldast Script. rer. Alamann. II, 155. 4) Ratpert casus St. Galli c. 7 (Mon. Germ. II, 67). Engelbert wird im J. 840 als Abt genannt, Grimold zum erstenmale 11. Apr. 841 (?) bei Neugart cod. dipl. I. p. 242, 245. 5) S. die Urkunde Wirtemb. Urk. I, 141. Ratpert. c. 8 (p. 68). 6) Ratpert. c. 9 (p. 70); Katalog der von ihm vermachten Bücher bei Weidmann Gesch. der Stiftsbibliothek von St. Gallen, 396. Unter ihm der erste Bibliothekar Liuthard in den J. 860—872: Weidmann 12. 7) Des Subdiaconus und Diaconus Wichram gedenken die St. Galler Urkunden in den J. 861—872 (Neugart. cod. dipl. I, 319, 333, 364, 378); das Necrolog. St. Galli (cod. 915 p. 341) »III id. Oct. Obitus Wichrammi eruditissimi et benignissimi doctoris«. Cod. 260 auf sein Geheiss gebunden: Weidmann 16 n. 47, s. auch die Glosse bei Hattemer Denkmahle I, 240. 8) Ratpert c. 6 (p. 66); Ann. Alamann. 830, 835; Ann. Sangall. mai. 830 (Mon. Germ. Ser. I, 49, 76) vgl. jedoch Ferd. Kellers Bau- riss des Klosters St. Gallen S. 11. 9) Ratpert. c. 8, 9; Ann. Sangall. mai. 872. In Urkunden seit 838: Neugart cod. dipl. I, 229, 260, 264, 268, 271 u. s. w. Als Decan zuerst 28. Dez. 847. 10) Ratpert. c. 5. »Amalarius monachus et diaconus«; urkundlich zuerst 816: Wirtemb. Urk. I, 82; 821 als cellararius, 827 als praepositus, 842 als decanus: Neugart. I, 181, 193, 246.

Namens, bekannt durch seine Schriften¹⁾ über die Wunder des h. Gallus und das Leben des h. Othmar, kommt in St. Galler Urkunden vielfach in verschiedenen Aemtern, zuletzt auch als Probst vor und starb²⁾ im Jahr 889. Desgleichen lernen wir Ratger in den Jahren 819—832 als sacramarius (Aufseher der heiligen Gefäße, Reliquien u. s. w.) und Kämmerer kennen,³⁾ Richbert, der auch als Lehrer genannt wird,⁴⁾ erscheint⁵⁾ erst als Diaconus, dann als Priester 829—874, Engilbert⁶⁾ (vielleicht derselbe, der 840 die Abtswürde bekleidete) 828 als Pförtner, 850 als Probst, Isanrich⁷⁾ als Pförtner, sacramarius, Decan in den Jahren 827—853. Winihart endlich, dessen Grabschrift⁸⁾ sich erhalten hat, wird auch in einigen Versen Notkers⁹⁾ zu dem Klosterbau in nähtere Beziehung gebracht. Auf wen der Ausfall zu beziehen ist, den Ermenrich gegen die Tadelsucht¹⁰⁾ der Iren macht, lässt sich schwerlich mehr ergründen, da ausser Moengal und seinem Oheim Marcus, die uns namhaft gemacht werden, sicherlich noch viele andere Abkömmlinge dieser Nation¹¹⁾ die Stiftung ihres Landsmanns Gallus zum Aufenthaltsorte wählten.

Die Bitten, welche die St. Galler an ihren gelehrten Gast richten, sowie früher das an Walahfried gestellte Ansuchen, die Lebensbeschreibungen ihrer Stifter in besseres Latein umzugießen, zeigen deutlich, dass gegen die Mitte des 9. Jahrhunders die Studien daselbst noch keineswegs ihren Höhepunkt erreicht hatten und erst im Aufblühen begriffen waren. Doch trägt freilich die St. Gallische Prosa nicht bloss bei dem ungenannten Schüler Werinberts, der über die Thaten Karls des Grossen schrieb, sondern auch bei Ratpert und später noch bei Ekkehard oft ein sehr deutsches Gepräge. Grösseren Eifer als auf den lateinischen Stil wandte man auf die Anfertigung lateinischer Verse und die Verherrlichung der Schutzheiligen in antiken Maassen blieb eine sehr beliebte Uebung mönchischer Gelehrsamkeit. Hiebei konnte, wie sich auch Ermenrich dessen bewusst ist, leicht dadurch ein innerer Zwiespalt entstehen, dass man die Alten als unerreichbare Muster der Form sich zum Vorbilde nahm und doch zugleich ihren heidnischen, öfter schlüpfrigen Inhalt zu verabscheuen¹²⁾ sich gedrungen fühlte. Ihren literarischen Ruhm konnte man ihnen nicht rauben, wiewohl er den Thaten ihrer Götter, d. h. nach mittelalterlicher Auffassung böser Menschen und Dämonen diente, doch empfand man ihn gleichsam als eine Herabsetzung des Christenthums und spornte sich,¹³⁾ um sie unschädlich zu machen, wenigstens zu wetteiferndem Preise der Heiligen an.

Auch von dem in karolingischer Zeit sehr lebhaft hervortretenden Streben, die Heiligkeit der

1) Mon. Germ. Scr. II, 3; vgl. auch über ihn Keller Bauriss, 11. 12. Urkundlich seit 816: Wirt. Urkb. I, 82, später sacramarius, portarius, praepositus: Neugart I, 190, 227, 260, 305 u. s. f. 2) Ann. Alamann., 889 »Gozpertus obiit.« (Mon. Germ. Scr. I, 52). 3) Neugart I, 173, 186—208. 4) In dem Kataloge bei Weidmann 397. 5) Neugart I, 200, 234, 292—389.

6) Ebenda 199, 268, 303, 304. 7) Ebenda 193, 246, 260, 283. 8) Pez thesaur. anecdotor. I^e, 565. 9) Mon. Germ. Scr. I, 76 not. d. 10) Vgl. hiezu die Epistola Gunzonis (Martene et Durand collectio ampliss. I, 295) »neque processi ueluti Britanus spiculis hirsutus reprehensionis sed munere caritatis.« Britten und Schotten werden öfter verwechselt. 11) In dem Necrolog. St. Galli (cod. 915 p. 326) finden wir »VI. non. Iul. Obitus Clementis Scotti.« Auch Ekkehard IV. führt in einem Gedichte (Mon. Germ. Scr. II, 56) unter den ausgezeichneten Männern St. Gallens neben Marcellus einen »Clemens Scottus sancti compatrianus Galli sanctissimus« auf, über dessen Person weiter nichts bekannt ist. Ferd. Keller will denselben jedoch erst in das 10. Jahrhundert setzen (S. Bilder und Schriftzüge in den irischen Manuscrit.: Mittheil. der antiq. Gesellsch. VII, 64).

12) Der h. Notker nennt den »uerax Horatius«, indem er ihn citirt, zugleich »caetera uitandus lubricus atque uagus« (Canis. V, 791) und erklärt gegen seinen Schüler Salomon neben den christlichen Dichtern die »gentilium fabulae« für nicht nothwendig (Formelbuch des Bischofs Salomo S. 73). 13) S. Walahfridi uersus de b. Blaithmaic uita et fine (Canis. VI, 570) angef. von Dümge, Archiv für ält. deutsche Geschichtsk. IV, 313.

Klöster und Kirchen durch wunderthätige Reliquien zu erhöhen, gibt unser Brief Zeugniss, indem er uns von einer Reise Gozberts nach dem durch seine Stiftung mit St. Gallen verwandten und verbrüderten Bobio ¹⁾ berichtet, welches ihn durch die Gebeine seines Gründers des h. Columban anzog. Durch ein Geschenk des Erzbischofs von Vienne empfingen im Jahr 870 die St. Galler Reliquien des h. Desiderius, ²⁾ welche ihnen ein Priester Berold überbrachte. Zugleich ward ihnen ein Leben desselben nebst denen mehrerer anderer Heiligen zur Abschrift übermittelt und ein Exemplar von dem von Ado zusammengestellten Martyrologium hinzugefügt, das später dem h. Notker zur Grundlage des seinigen diente. So wirkte die Verehrung der Reliquien fördernd auf die literarische Thätigkeit ein.

Die Angabe Ermenrichs, dass Grimold seinen Freund und Schüler Walahfrid erhöht, d. h. ihm zur Abtei Reichenau verholfen habe, hat durchaus nichts Unwahrscheinliches, wenn wir erwägen, dass dieser als ein sehr ergebener Anhänger Ludwigs des Frommen und der Kaiserin Judith wohl einer so einflussreichen Fürprache bedürfen mochte, um die Gunst Ludwigs des Deutschen zu erlangen. Walahfrid trat jene Würde ³⁾ nach Ruadhelm im Jahre 842 an, doch bleibt es sehr auffallend, dass er schon in zwei Urkunden des Kaisers Ludwig, ⁴⁾ deren Echtheit sich kaum bestreiten lässt, vom 21. April und 20. Juni 839 als Abt genannt wird. Ueber den frühzeitigen Tod dieses ausgezeichneten Mannes wird uns sonst nichts Näheres berichtet. Seine Gesandtschaft an Karl den Kahlen bezog sich vielleicht auf die freundschaftliche Zusammenkunft, die, wir wissen nicht wo, in diesem Jahre ⁵⁾ zwischen ihm und seinem Bruder Ludwig stattfand.

Ebenso wie Walahfrid wurde auch das einst so feindselige Kloster St. Gallen durch das feste und gerechte Regiment Ludwigs des Deutschen völlig für ihn gewonnen. Die St. Galler, nicht minder als Ermenrich priesen seine Tugenden und segneten sein Andenken, ⁶⁾ da er ihnen gleiches Recht und gleichen Schutz für ihre Güter gewährte, wie dem bevorzugten Reichenau und den übrigen Klöstern.

Dass unter dem iugum Sambutinum die Säntiskette zu verstehen sei, die vielleicht hier zum erstenmale genannt wird, hat schon von Arx ⁷⁾ bemerkt. Des Saumpfades, der von Chur über den Septimer und Comersee nach Italien führte, wird in jener Zeit öfter ⁸⁾ gedacht.

S. 213 I. 2. Von diesen kleinen Gedichtchen sind die ersten beiden Wandinschriften aus der Pfalz oder Abtswohnung, welche Grimold ⁹⁾ den Klostergebäuden hinzufügte. Die andern gehören der an die Klosterkirche angebauten Kapelle des h. Othmar an, die von demselben am 24. September 867

1) Die Verbrüderung mit Bobio vom Jahr 846 bei Neugart I, 258; eine Schenkung zu Wangen an Bobio, eb. 251.

2) S. das indiculum Isonis im cod. St. Galli 566 p. 113 (abgedr. bei Canis. VI, 452), der jene von Ado übersandten und von Iso abgeschriebenen Heiligenleben enthält und Notkers Martyrologium, X Cal. Iun. (eb. 835), wo jener Priester Berold genannt wird, der nun »in castro Turico« (Zürich) lebe. Ados Martyrologium befindet sich im cod. St. Galli 454 und 455.

3) Herimann. Aug. chron. 842 »Augiae Walahfridus Strabo uir doctus... praefuit annis 7«; der Katalog der Aebte gibt ihm auch sieben Jahre (Mon. Germ. Scr. V, 104, II, 38). 4) Dūmgé regesta Badensia 68, 69. Auch die ann. Aug. 838 (Mon. Germ. I, 68) lassen ihn unmittelbar auf Erlebald folgen. Dagegen geben Herimann und der Katalog dem Abte Ruadhelm vier Jahre, der auch in dem gleichzeitigen Bücherverzeichnisse Reginberts als Nachfolger Erlebalds genannt wird (Neugart episc. Constant. I, 547). Vielleicht war also Walahfrid im Jahr 839 nur einige Monate hindurch Abt und wurde durch den Bürgerkrieg wieder gestürzt. 5) Prudent. ann. Bertin., 849 (Mon. Germ. Scr. I, 444). 6) Necrolog. St. Galli (cod. 915 p. 334) »V. Kal. Sept. (Obitus) Hludowici regis optimi«; Monach. Sangall. gesta Karoli M. II. c. 10. 11 (Mon. Germ. Scr. II, 754), wo es u. a. heisst, dass Ludwig »aduocatum se uilitatis nostrae coram cunctis principibus suis profiteri non erubuerit.«

7) Mon. Germ. Scr. II, 3. 8) S. Ekkehard IV casus St. Galli c. 1, 3; Ann. Fuld. 896 (Mon. Germ. II, 82, 102, I, 412).

9) S. Keller Bauriss, 13.

zur Ruhestätte dieses Heiligen geweiht,¹⁾ nachmals auch seine eigenen Gebeine aufnahm. Nach Grimolds am 13. Juni 872 erfolgtem Tode²⁾ setzte ihm sein Nachfolger Hartmot die obige kurze Grabschrift und liess zugleich das von ihm errichtete Heiligthum im Inhern weiter ausschmücken und durch Gemälde verzieren. Auf diese, die Weisheit, die sieben Weisen und die Schaar der Heiligen darstellend, sowie auf den Eintritt in die Kirche³⁾ beziehen sich die andern Verse.

I. 3. Von dem freundschaftlichen Verhältniss zwischen Grimold und dem bedeutend jüngern S. 214 Walahfrid war schon früher die Rede. Es ist nicht ganz klar, wo dieser den Unterricht jenes, den er seinen Lehrer nennt, genossen habe, entweder in Reichenau⁴⁾ oder am Hofe des Kaisers Ludwig. Er widmete demselben im Jahr 824 seine metrische Erzählung der Traumgesichte des Mönchs Wettin, den er als einen Verwandten Grimolds bezeichnet,⁵⁾ und sein »Gärtchen«, von welchem er wünscht,⁶⁾ dass der Freund es unter schattigen Wipfeln lesen möge, während die Knaben, seine Schüler, rings um ihn Obst aufläsen. Das oben mitgetheilte Gedicht scheint in eine Zeit zu gehören, in der Grimold bereits in die Dienste Ludwigs des Deutschen getreten war und deshalb fern von Reichenau weilte. Der Beiname Homer, den Walahfrid ihm ertheilt, veranlasste Mabillon⁷⁾ zu der Vermuthung, dass hier von einem andern Grimold die Rede sei, als dem bekannten Erzkaplan, da Ermenrich in dem an ihn gerichteten Briefe unter Homer offenbar eine ganz andere Person verstände. Wenn diess auch in der That der Fall ist, so redet doch derselbe Ermenrich Grimold an einer andern Stelle⁸⁾ gleichfalls Homer an und hat es durchaus nichts Befremdliches, dass mit diesem berühmten Namen, den früher auch Angilbert führte, verschiedene Versemacher verherrlicht wurden, wie ja z. B. der biblische Name Beseleel sowohl für den Baumeister Einhard als für Isanrich vorkommt. Von den Gedichten Grimolds ist bisher noch nichts aufgefunden worden; von seiner wissenschaftlichen Thätigkeit kennen wir überhaupt nur eine Ueberarbeitung von dem Sacramentarium des heil. Gregor.⁹⁾ Als vielbeschäftigter Staatsmann mag er zu schriftstellerischen Arbeiten schwerlich Zeit übrig behalten haben.

I. 4. Aus diesen Versen Walahfrids, deren Ueberschrift der erste Herausgeber willkürlich fortgelassen hatte, ersehen wir jetzt, dass Grimold sich auch um die Gebäude des Klosters Weissenburg Verdienste erwarb, indem er die dem Apostel Petrus daselbst geweihte Kirche¹⁰⁾ erweiterte und ein Heiligthum der Jungfrau hinzufügte. S. 215

I. 5. Wann das durch diese Widmung bezeugte Freundschaftsverhältniss zwischen Grimold und dem berühmten Rabanus angeknüpft worden, lässt sich nicht näher bestimmen, doch gab es ohne Zweifel für beide häufig Gelegenheit, in öffentlichen Angelegenheiten zusammenzuwirken, wie u. a. auf

¹⁾ Yso de miraculis S. Othmari c. 2, Ratpert. c. 9 (Mon. Germ. Ser. II, 53. 71). ²⁾ Die letzte von ihm ausgefertigte Urkunde Ludwigs ist vom 12. April 870 (Hontheim hist. Trevir. I, 211). Er beschloss sein Leben im Kloster: Ratpert. c. 9, Ann. Alamann., 872, Sangall. breviss., maior., 872, Catalog. abbat., Necrolog. Aug.; St. Galli (p. 323) »id. Iun. Obitus Grimaldi abbatis optimi.« ³⁾ Jodoc. Mezler bei Canis. V, 783. ⁴⁾ In der Vorrede zur uisio Wettini, worin er diese Grimaldo capellano widmet, erwähnt Walahfrid »Tattonem preceptorem meum«, den oben genannten Mitschüler Grimolds, vgl. auch die Verse ad Tattonem magistrum und die in seinem Namen abgefassten Gedichte: Canis. VI, 576, 642, 643, 651. ⁵⁾ »Wettini propinqui uestri« eb. 575; vgl. das Gedicht über seinen am 4. Nov. 824 erfolgten Tod eb. 603, in dem die Bezeichnung Wettins als eines Bruders des Grimold nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen ist. ⁶⁾ Canis. lect. ant. V, 783, VI, 685. ⁷⁾ Anal. vet. p. 422. ⁸⁾ »Sed tu blande manu haec ne scindas Homere«: cod. 265 p. 91. ⁹⁾ S. Neugart episcop. Constant. I, 168. ¹⁰⁾ In den Urkunden heisst es; »monasterium Wizenburg quod est constructum in honore sancti Petri apostoli« (Tradition. Wizenburg. 261).

dem Mainzer Konzile¹⁾ im October 852. Der Anlass zur Abfassung des Martyrologiums ging von dem Abte Radleik von Seligenstadt aus, dem Nachfolger Einhards, der neben Grimold als Kanzler in der Kapelle Ludwigs des Deutschen beschäftigt war. Hiernach dürfte die Abfassungszeit des Martyrologiums in die Jahre 844 bis 854 gehören, denn in jenem muss Radleik auf den am 14. März verstorbenen Einhard gefolgt sein²⁾; in diesem oder wahrscheinlich schon im vorhergehenden finden wir ihn zum letzten Male unter einer Urkunde Ludwigs.³⁾ Der grössere Theil der Widmung an Grimold (v. 9—24) begegnet uns auch als ein besonderes Gedicht⁴⁾ an Rabans Freund und Schüler, den Bischof Samuel von Worms. Derartige Wiederholungen nicht bloss einzelner Verse, sondern selbst grösserer Stücke kommen öfter in den Gedichten des Rabanus vor, und zeugen von seiner poetischen Armuth.

S. 216 II. 1—3. Die ersten beiden der hier unter den Empfangsgedichten aufgenommenen Poesien gehören streng genommen nicht in unsere Sammlung, da sie sich nicht auf St. Gallen beziehen, und bei der dritten ist diese Beziehung mindestens durchaus zweifelhaft, doch mag ihre Herkunft aus St. Galler Handschriften die Zulassung entschuldigen. Du Méril⁵⁾, der jene nach der Ausgabe des Canisius wiederholte, wagt nicht zu entscheiden, welches der ihm bekannten 7 Klöster des Namens Augia in dem ersten Gedichte gemeint sei; doch erkannte vor ihm bereits Neugart⁶⁾, dass nur an Reichenau gedacht werden könne. Der Kaisersohn Karl ist Karl der Kahle, dem im August 829 ganz Alamannien von seinem Vater übertragen worden war:⁷⁾ eine Verfügung, die, nachdem Ludwig von Baiern sie im Jahr 832 vergeblich angefochten, durch das Zusammentreffen auf dem Lügenfelde bei Kolmar 833 umgestossen wurde. Unsere Begrüssung mag daher in das Jahr 829 oder 830 gehören: der junge König stand in der That noch im zartesten Alter, denn er war erst am 13. Juni 823 geboren.

Die Beziehung des zweiten an Lothar gerichteten Gedichtes auf Reichenau wird sicher gestellt durch die Erwähnung des heil. Valens, dessen Reliquien das Inselkloster am 9. April 830 durch den aus Schwaben gebürtigen Bischof Ratold von Verona⁸⁾, den Gründer von Radolfzell, empfing. Dazu passt die Anrufung der Jungfrau, der Reichenau insonderheit geweiht war. Ein Aufenthalt Lothars am Bodensee lässt sich nicht nachweisen, doch musste er ihn natürlich mehrmals auf seinen Zügen zwischen Italien und Francien berühren, da über ihn die gewöhnliche Strasse führte. Neugart will demnach unser Gedicht in den Sommer 839 verlegen, in welchem Lothar von Worms nach Italien zurückkehrte. Ein besonderer Grund für dieses Jahr liegt indessen nicht vor, und dass der Dichter gerade die Bretonen und Bulgaren als Reichsfeinde nennt, scheint mir bei weitem eher auf das

1) Mon. Germ. Legg. I, 410. 2) Ann. Gandens. (Mon. Germ. Scr. II, 187). 3) Die Urkunde Ludwigs vom 21. Juli 853 für seine Tochter Hildegard (Mittheil. der antiq. Gesellschaft VIII. Beil. 3) hat »Comeatus notarius ad uicem Radleici« unterschrieben, eine andere vom 18. Mai 854 (Aub. Miraei opp. diplom. I, 501) »Hardbertus (verb. Hadebertus) ad uicem Ratlerii« (verb. Ratleici), doch ist die letztere verdächtig, weil für das zum Reiche Lothars gehörige Bisthum Utrecht ausgestellt. 4) Hrabani Mauri poëmata de diversis ed. Brower, Mogunt. 1617. p. 23. 5) Poesies populaires latines antér. au XII. siècle, 246. 248. 6) Episcopat. Constant. I, 92. 95. 7) Stälin Wirtemberg. Gesch. I, 251 n. 6. Eine Urkunde Ludwigs für das Kloster Kempten (25. Febr. 831) »ad deprecationem dilecti filii nostri Karoli«: Mon. Boica XXVIII_a, 19. 8) Ann. Alamann. cont. Aug., 830, Ann. Augiens. 830; Herimann. Aug. chron., 830 (Mon. Germ. Scr. I, 49. 67. V, 103); Miracula S. Marci c. 4—6 (Mone's Quellensammlung I, 63). Der heil. Notker bemerkt in seinem Martyrologium »XII. cal. Jun. Autisiodori depositio b. Valis presbyteri. a quo nostrates aestimo nomen Valentis mutuatos«.

Jahr 830 zu deuten. Gegen die Bulgaren wurde 827—829 in der Mark an der Drau Krieg geführt, auf den ein langjähriger Friede oder Waffenstillstand folgte; gegen die Bretonen wollte der Kaiser Ludwig im April 830 einen Feldzug unternehmen, der die Verschwörung gegen ihn zum Ausbruch brachte. Unser Gedicht könnte daher gerade in den Zug fallen, der den Kaiser Lothar damals zu seinem Vater nach dem westlichen Francien führte, und auf welchem er am 24. April zu Compiegne eintraf.¹⁾ Ist diese Annahme richtig, so werden wir weiter vermuten dürfen, dass der Bischof von Verona im Gefolge Lothars in Reichenau anlangte, und bei dieser Gelegenheit den heil. Valens übertrug, dessen nun sogleich Erwähnung geschah. Wir würden hierdurch den 9. April auch als ein Datum für die Reise des Kaisers gewinnen.

Neugart²⁾ vermutet für die beiden Reichenauer Gedichte Walahfrid als Verfasser, und es ist diess auch keineswegs ganz unwahrscheinlich, zumal da dieselbe Handschrift noch mehreres andere von ihm enthält. Etwas Sichereres lässt sich jedoch hierüber nicht ausmachen. Noch weniger ist diess mit dem dritten in Akrostichen an Lothar gerichteten Gedichte der Fall, als dessen Entstehungsort St. Gallen nur vermutet werden kann.

II. 4—6. Als der Verfasser des dritten dieser Gedichte ist ohne Zweifel Notker der Stammle^{S. 218} anzusehen, der als Lehrer an der Klosterschule von St. Gallen wohl der berühmteste unter seinen Mitbrüdern im 9. Jahrhundert geworden ist. Da derselbe jedoch die Regierungen von 5 Königen erlebte, die nach einander über Alamannien herrschten, so wird sich schwerlich mit Sicherheit ausmachen lassen, für welchen von ihnen diess Gedicht bestimmt ist. Von Kaiser Karl dem Dicken wird uns berichtet, dass er bei seinem dreitägigen Aufenthalte³⁾ in St. Gallen (6.—9. Dezember 883) an Notker, als den gelehrtesten Mann seines Reiches, viele Fragen gerichtet habe, auf welche jener genügende Auskunft ertheilte. Es ist nicht unmöglich, dass die Verse Notkers sich auf eben diesen Besuch beziehen. Dass wir auf denselben auch die folgenden 4 Gedichte aller Wahrscheinlichkeit nach beziehen müssen, steht dieser Annahme nicht gerade im Wege, denn nach der Erzählung Ratperts⁴⁾ wurde der Kaiser bei diesem Anlass mit grosser Fröhlichkeit empfangen und durch Lobgesänge auf das Höchste geehrt, wofür er auch seinerseits dem Abte Hartmot gestattete⁵⁾ sich in Gemeinschaft mit den Brüdern einen Nachfolger frei zu wählen. Da mag dann unter den Gelehrten des Klosters ein Wettstreit in der poetischen Verherrlichung ihres Gastes entstanden sein, aus dem alle diese Gedichte hervorgingen. Befremdlich ist, dass Notker St. Gallen als einen kleinen und ärmlichen Ort bezeichnet, doch mag diess wol nur ein Ausdruck der Bescheidenheit sein. Dieses, sowie das folgende Gedicht ist auch von Polycarp Leyser⁶⁾ aus einer Helmstädter Handschrift herausgegeben worden.

II. 7. Ratpert ist bekannt als Urheber der *casus St. Galli*, der ersten zusammenhängenden^{S. 219} Geschichte des Klosters bis zum Jahr 883. Er war ein Züricher von Geburt, wie wir aus einem

1) Boehmer *regesta Carolorum* S. 41. 2) *Episc. Const.* I, 157. 3) *Ekkehard. IV. casus St. Galli* c. 3 (*Mon. Germ. Scr.* II, 96): „...iste est, quo neminem aiunt in regno Karoli doctiorem“. 4) C. 9 (74) „ubi cum maxima laudum honorificantia cunctorumque non parua laetitia fuisse susceptus“ etc. Bei dieser Gelegenheit ertheilte der Kaiser einem alten Mönche den Auftrag, von den Thaten Karls des Grossen niederzuschreiben, was er aus mündlicher Ueberlieferung erkundet hatte. 5) *Ann. Sangall. mai.* 883: „Ex petitione Hartmoti abbatis Bernhardus in locum illius constituitur“. Hartmot lebte fortan als „inclusus“ (*Monach. Sangall. gesta Kar. M. II. c. 10*), und starb am 23. Jan.: *Necrol. St. Galli* (p. 301) „X. kal. Febr. *Obitus Harmouti abbatis uenerandi*“. 6) *Historia poëtarum medii aevi* p. 257. 274.

nur in Bruchstücken erhaltenen Gedichte über die Einweihung der Fraumünsterkirche in Zürich¹⁾ wissen, und ertheilte, als strenger Lehrmeister gefürchtet, Unterricht an der Klosterschule. In Urkunden begegnen²⁾ wir ihm als Diaconus und hospitarius (Aufwärter der Gäste) in den Jahren 876 bis 902. Er starb am 25. October, wir wissen nicht, in welchem Jahre. Wir besitzen von Ratpert mehrere kirchliche Hymnen:³⁾ ein deutsches Gedicht über die Thaten des heil. Gall hat sich leider nur in der lateinischen Uebersetzung Ekkehards⁴⁾ erhalten. Bei der Kaiserin, an welche die obigen Verse gerichtet sind, kann kaum an eine andere gedacht werden, als an Karls des Dicken Gemahlin Richgard, die Tochter Erchangers, die mit ihm zugleich im Januar oder Februar 881 die Kaiserkrone empfing. Aus einem Kataloge des Klosters⁵⁾ ersehen wir, dass sie wie ihr Gemahl⁶⁾ bisweilen Bücher aus der St. Galler Bibliothek entlieh.

S. 220 II. 8. Hartmann gehörte nach Ekkehards Berichte⁷⁾ gleichfalls zu den namhaften Lehrern an der Klosterschule. Er war ein Schüler des heil. Notker und dichtete in dessen Weise mehrere Hymnen, die sich noch erhalten haben,⁸⁾ während ein von ihm verfasstes Werk über die Geschichte des Klosters in seiner Zeit, das Ekkehard noch kannte, längst verloren gegangen ist. In den Jahren 872, 910, 912 kommt er in St. Galler Urkunden als Kämmerer⁹⁾ vor. Nach dem Tode des Abt-bischofs Salomon III. († 5. Jan. 920) zu dessen Nachfolger im Kloster erwählt,¹⁰⁾ erwarb er sich grössere Verdienste um Disciplin und Unterricht der Mönche, als um die Verwaltung der Klostergüter. Er starb¹¹⁾ am 21. September 924. Dass der König, an welchen das Gedicht Hartmanns¹²⁾ gerichtet ist, als Lenker der Welt angeredet wird und von dem irdischen Imperium die Rede ist, welches Gott ihm übergeben, lässt auf einen Kaiser und zwar wieder am wahrscheinlichsten auf Karl den Dicken schliessen. Auffallend ist, wenn wir an den Besuch vom Jahr 883 denken, dass der Dichter diesen als den ersten anzusehen scheint, welchen der König dem Kloster abstattete.

II. 9. 10. Waldram lässt sich als Mönch in St. Gallen seit dem Jahre 864 nachweisen¹³⁾ und bekleidete daselbst später in den Jahren 905—909 das Amt eines Bibliothekars. Ekkehard IV. macht ihn auch zum Decan,¹⁴⁾ doch ist diess wahrscheinlich eine Verwechslung mit einem jüngern Waldram, der im Jahr 960 in dieser Würde¹⁵⁾ erwähnt wird. Sein Todesjahr ist unbekannt, Todes-tag¹⁶⁾ wahrscheinlich der 1. Juli. Waldram war wie der heil. Notker ein Schüler Isos, auch er dichtete kirchliche Hymnen, von denen jedoch nur die Sequenz Sollemnitatem huius deuoti¹⁷⁾ als von

1) Mittheil. d. antiq. Gesellsch. VIII. Beil. 11, vgl. Neugart episc. Const. I, 169. 2) Neugart glaubt, dass Ratpert zum letzten Male am 28. Febr. 888 erwähnt wird, da in den Urkunden von 890, 896, 898, 902 (cod. dipl. I, 483, 512, 515, 521) ein jüngerer Ratpert, der Neffe des andern, gemeint sei; doch lässt sich diess schwerlich erweisen. 3) Ekkehard IV, S. 80. Seine Gedichte stehen bei Canis. V, 736, 742—744, 750 (Mone lat. Hymnen III, 293, 401). 4) Hattemer Denkmahle I, 340. 5) Weidmann 369, 372. Sie las die Predigten des heil. Gregor über den Ezechiel und den Commentar des heil. Hieronymus zu den Propheten Jonas, Nahum, Zephania und Haggai. 6) Ebenda 368, 397. 7) Mon. Germ. Scr. II, 80, 101—103. 8) Canis. V, 728—734, 753 (Mone lat. Hymnen I, 302, III, 32, 34). 9) Neugart episc. Constant. I, 320. 10) Ann. Sangall. mai., 921 »Hartmannus abba effectus est« (Mon. Germ. I, 78). Am 30. Oct. 920 war Hartmann noch Propst und die Stelle des Abtes unbesetzt: Neugart cod. dipl. I, 575. 11) »XI. Kal. Oct. (Obitus) Hartmanni magistri atque abbatis«: Necrol. St. Galli p. 338. Er war nur 3 Jahre 4 Monate Abt: Catalog. abbat. 35. 12) Verb. oben v. 13 S. 220 »faciem« für facem. 13) Neugart cod. dipl. I, 347—555, vgl. episc. Constant. I, 318, Weidmann 13. 14) Mon. Germ. Scr. II, 97, 101. In Hartmanns uita St. Wiboradæ c. 22 (eb. IV, 453) heisst er »literis eruditus et egregius predicator.« 15) Neugart cod. dipl. I, 602; im Jahr 924 kommt auch ein »Waldram portarius« vor: eb. 538. 16) Necrol. St. Galli (cod. 915 p. 326) »kal. Iul. Obitus Waldrammi monachi atque presbyteri.« 17) Mone lat. Hymnen I, 322, vgl. Ekkehard IV, S. 101.

ihm herrührend bekannt ist. Ueber seine an Salomon II. gerichteten Trostverse siehe weiter unten. Wattenbach,¹⁾ indem er das erste der beiden Gedichte auf Karls Besuch im Jahr 883 bezog, nahm Anstoss daran, dass dieser darin immer nur König genannt wird. Die Erwähnung Sachsens und Thüringens zwingt uns jedoch die Zeit der Abfassung nach 882 zu verlegen, weil Karl erst in diesem Jahre und schon als Kaiser seinen Bruder Ludwig beerbte. Dass unter seinen Unterthanen auch die Böhmen ausdrücklich aufgeführt werden, beweist doch, dass man sie damals wenigstens noch zum Reiche rechnete.²⁾ Bei den Italienern werden die Erzeugnisse namhaft gemacht, die man nur durch ihre Vermittlung aus dem Morgenlande empfing: kostbare (seidene) Mäntel und indische Gewürze.³⁾ Die Hinweisung auf Gallien war hinlänglich dadurch gerechtfertigt, dass Karl als Kaiser wohl eine Art von Oberhoheit über seinen daselbst regierenden Vetter Karlmann geltend machen konnte. Zweifelhaft ist, wen Waldram unter dem getreuen Salomon versteht, der durch seine Fürsprache dem Kloster die kaiserliche Gunst gewinnen soll: man könnte entweder an Bischof Salomon II. von Constanz denken oder an dessen Neffen, den späteren Abtbischof, der vielleicht schon damals der kaiserlichen Kapelle angehörte.⁴⁾ Mit den Müttern des Königs Karl aus schwäbischen Lande, deren in dem folgenden Gedichte gedacht wird, ist vorzüglich Hildegard, Karls des Grossen Gemahlin aus dem alten alamannischen Herzogshause gemeint und Emma,⁵⁾ die Gemahlin Ludwigs des Deutschen aus dem welfischen Geschlechte.

II. 11. Von diesem Empfangsgedichte ist ebenso der Verfasser unbekannt, wie der Anlass, auf S. 221 welchen es bezogen werden muss. Wegen der Gesellschaft der Hymnen Ratperts, in der es erscheint, werden wir es wohl auch in das 9. Jahrhundert setzen und vielleicht Ratpert selbst als den Dichter ansehen dürfen. Neugart,⁶⁾ der eher an Tuotilo denken möchte, vermutet, dass durch diese Verse abermals Karl der Dicke begrüßt werden sollte, als er im Sommer 887 entweder auf dem Wege nach dem Krongute Lustnau (unweit des Rheines) oder von dort zurückkehrend das Kloster St. Gallen berührte. Durch eine Verschwörung der Alamannen war kurz zuvor der allmächtige Erzkanzler des Kaisers, Bischof Liutward, gestürzt worden, der sich treulos zu Arnolf begab und den Sturz seines

¹⁾ Deutschlands Geschichtsquellen S. 145 n. 1. ²⁾ S. Duemmler de Bohemiae condicione p. 15, wo diese Stelle übersenen ist. ³⁾ S. Formelbuch des Bischofs Salomo III, S. 37, 47, 119, 123, 141. Auch Kaiser Otto III. schickte dem Bischof Bernward von Hildesheim aus Italien zum Geschenke »species quoque medicinales diuersas pigmenta etiam diuersa« (Thangmar. vita Bernwardi c. 36) und Thietmar (chron. VII. c. 54) berichtet von vier venetianischen Schiffen, die »magne diuersisque pigmentis referte« scheiterten (Mon. Germ. Scr. III, 860, IV, 775). Der Verfasser des Waltharius (Grimm und Schmeller lat. Gedichte 13, 18) erwähnt v. 301 pigmentatos crateres und v. 440 Fische, die cum pigmentis gewürzt waren. Vgl. auch Concil. Duziac. II. (a. 874: Sirmond concil. Galliae III, 421) c. VIII. »Hoc medicamentum poenitentiae diuersis modis coniectatum quasi antidotum ex diuersis pigmentis contra venena diaboli i. e. peccata ex sanctis scripturis ... et orthodoxorum praedicationibus confectum ... condidimus«, und Ferd. Keller zu Ekkehardi benedictiones ad mensas: Mittheil. der antiq. Gesellsch. III, 120. ⁴⁾ Formelbuch des Bischofs Salomo III, 112. 135. ⁵⁾ Stälin Wirtemb. Gesch. I, 245, 251. Die an letzterem Orte versuchte Unterscheidung zwischen der Schwester der Kaiserin Judith, mit der sich Ludwig im Jahr 827 vermählte, und der Königin Hemma ist unhaltbar, da Karlmann, der älteste Sohn Hemmas, bereits im Jahr 842 ein Heer anführte, also doch wohl mindestens 828 geboren war (Nithard. historiar. lib. III, c. 5, 7). ⁶⁾ Episcop. Constant. I, 172. Zu Lustnau hielt sich Karl mindestens vom 24. Juli bis 21. September auf: Boehmer regesta Karolor. p. 102. Die Anhänglichkeit der Alamannen für ihren König Karl ist bekannt: ein Mönch von Weissenau nennt ihn »mansuetissimum Carolum«, dem Ratpert ist er »mitissimus imperator«, Arnolf dagegen heisst in den alamannischen Jahrbüchern »immanissimus rex« (Mon. Germ. Scr. I, 52, II, 73, 329).

früheren Gebieters sehr bald nach sich zog. Ihn könnte unser Gedicht unter dem Bischof meinen, der dem Fürsten Nachstellungen bereitet habe, doch ist diess freilich eine sehr zweifelhafte Sache. — Auch Notker der Arzt († 975) verfasste nach dem Zeugnisse Ekkehards¹⁾ einige Empfangsgedichte für Könige (quae ad susceptacula regum d. h. für Otto I, II), von denen sonst nichts bekannt ist; eine Beziehung des unsrigen aber auf die Ottonen scheint mir noch unstatthafter.

S. 222 II. 12. Canisius bezeichnete in der Ueberschrift diese Litanei als ein Erzeugniss Notkers des Stammlers, doch ist diess eine blosse Muthmassung, da die Handschrift hierüber keine Auskunft gibt. Ohne Zweifel bezieht sich das Gedicht auf König Konrad I. und das heidnische Volk, gegen welches der Schutz des Himmels angerufen wird, sind die Ungern. In einer Handschrift der königlichen Bibliothek in Berlin (theol. lat. 4. N. 11) aus den Jahren 1024—1027 findet sich diese Litanei ebenfalls, doch heisst es daselbst f. 142 ut rex noster Henricus (Heinrich III.) u. s. w.

S. 223 III. 1. Schon Ekkehard IV. erwähnt²⁾ das Schreiben des heil. Notker an einen sonst nicht bekannten Mönch Lantbert über die Bedeutung der Buchstaben als musikalischer Zeichen. Da er hiebei zugleich einer Anweisung des Martianus Capella über ihre Aussprache gedenkt, die in unserer Handschrift auf jenen Brief unmittelbar folgt, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er aus eben dieser Quelle schöpfte. Canisius, der erste Herausgeber, bekannte offen (V, 739) den Sinn dieser Bezeichnungen, die aus dem römischen Antiphonarium stammen, nicht zu verstehen, und in der That würde zu ihrem gründlichen Verständniss eine vollständige Einsicht in das Wesen der mittelalterlichen Noten oder Neumen gehören, die uns bisher noch abgeht. So viel ist indessen klar, dass die über den Text des Liedes gesetzten Buchstaben³⁾ nichts mit der Melodie zu schaffen haben, sondern lediglich die Modulirung der Stimme und des Vortrags näher bezeichnen sollen. Für diesen Zweck ist überall der erste Buchstabe des bezeichnenden Wortes an dessen Stelle getreten. Eine Erklärung dieser Zeichen im Einzelnen, wobei namentlich die Zeitwörter beliccare und uelificare als sonst völlig unbekannt Schwierigkeiten bereiten, hat Rettig⁴⁾ versucht, doch kannte er nur den durch mehrere Fehler entstellten Text des Canisius und suchte denselben durch Vermuthungen in einer nicht immer glücklichen Weise zu verbessern. Er ging hiebei von der Voraussetzung aus, dass Notkers Erklärungen bisher fälschlich nur auf die Noten bezogen worden seien, da sie nicht die Verschiedenheit der Töne angeben sollten, sondern vielmehr eine richtige Aussprache bezeichnen.

Die griechischen Brüder, von denen Notker Grüsse bestellt, sind schwerlich auf geborene Griechen zu deuten, die sich in St. Gallen aufgehalten, obgleich deren auch bisweilen sich in deutsche Klöster verirrten,⁵⁾ sondern wahrscheinlich auf St. Galler Mönche, welche sich die Kenntniss dieser Sprache angeeignet hatten. Der heil. Notker selbst gehörte nicht zu diesen, denn wiewohl er die griechischen Buchstaben kannte und daher im Stande war, die kanonischen Briefe im Urtexte abzuschreiben,⁶⁾

¹⁾ Mon. Germ. Scr. II, 136. ²⁾ Casus St. Galli c. 3 (S. 103) »In ipso quoque (antiphonario) primus ille (Romanus) literas alphabeti significatiuas notulis quibus usum est, aut susum aut insum, aut ante aut retro assignari excogitauit, quas postea cuidam amico querenti Notker Balbulus dilucidauit; cum et Martianus, quem de nuptiis miramur uirtutes earum scribere molitus sit«. ³⁾ S. das Facsimile jenes römischen Antiphonariums in den Mon. Germ. Scr. II, Taf. VI. ⁴⁾ Antiquissimus IV evangeliorum codex Sangallensis graeco-latinus cur. H. C. M. Rettig, Turic. 1836, p. XXXVII—XXXIX. ⁵⁾ So findet sich im Reichenauer Todtenbuche zum 9. August ein Symeon Achiuus aus dem Anfange des 10. Jahrhunderts, der dem Kloster ein Stück von einem der zu Cana gebrauchten Hochzeitskrüge schenkte: vgl. auch dessen sehr fabelhafte vita: Mon. Germ. Scr. IV, 445*. ⁶⁾ Ekkehard. IV casus St. G. c. 3 (S. 101).

fordert er doch seinen Schüler Salomon auf,¹⁾ den Commentar des Origenes zum Hohenliede durch einen der griechischen Sprache kundigen Mann ihm ins Lateinische übersetzen zu lassen. Aus einigen Bruchstücken²⁾ und namentlich aus einer vollständigen Handschrift der vier Evangelien (cod. St. Galli 48)³⁾ ersehen wir, dass in der That im 9. Jahrhundert das Studium der griechischen Sprache in St. Gallen getrieben worden sein muss. Wie weit die Kenntniss derselben gereicht, die oft im Mittelalter bei denen, die sich ihrer rühmten, doch nur in einzelnen Brocken bestand, lässt sich eben so wenig bestimmen, wie der Weg, auf welchem das Griechische in die schwäbischen Wildnisse vorgedrungen. Vermuthen darf man indessen, dass jene irischen Pilger,⁴⁾ die längere oder kürzere Zeit in St. Gallen lehrten, die Kunde davon verbreitet haben. Sie blieb immer eine vereinzelte und spärliche und von keiner eingreifenden Wichtigkeit für die gelehrte Bildung im Ganzen.

III. 2. Von dem heil. Notker sind uns unter seinem Namen nur 4 Briefe überliefert: die beiden oben abgedruckten und die beiden Schreiben an seinen Schüler Salomon über die Ausleger der heil. Schrift. Ueberdem aber finden sich sieben andere unter den Formulae Salomonis, die wenigstens mit grosser Wahrscheinlichkeit auf ihn zurückgeführt werden können. Dagegen gehört der Brief Notkers an Ruodpert wohl sicher nicht in diese Zahl,⁵⁾ sondern man wird ihn mit von Arx auf einen um hundert Jahre jüngern Notker beziehen müssen, der von seinem Vetter, dem strengen Abte Notker († 975) in die Verbannung geschickt wurde. Die Abfassungszeit des Briefes an Liutward und der Widmung der Sequenzen bestimmt sich darnach, dass derselbe als Erzkaplan des Kaisers Karl angedredet wird. Nach der im Januar oder Februar 881 stattgehabten Kaiserkrönung bekleidete jener seine Kanzlerwürde bis zum Juli 887, worauf der Erzbischof Liutbert an seine Stelle tritt.⁶⁾ Aus der Art, wie Salomon, der spätere Bischof von Constanz, am Schlusse erwähnt wird, lässt sich folgern, dass derselbe zu jener Zeit mit Liutward an Einem Orte, nämlich auch am kaiserlichen Hofe, gelebt haben muss. Nachweislich⁷⁾ war diess nur im Jahr 885 der Fall.

Für die von Notker angeführte Zerstörung des westfränkischen Klosters Jumièges ist schon früher⁸⁾ der 22. Mai 841 als Zeitpunkt nachgewiesen worden, wobei freilich bemerkt werden muss, dass die Normannen auch später, namentlich⁹⁾ im Jahr 862 dahin zurückkehrten, so dass diese Bestimmung keine ganz unzweifelhafte ist. Notkers Bruder Othar oder Othere ist als grosser Grundbesitzer in der Nachbarschaft des Klosters aus mehreren Urkunden¹⁰⁾ von 896—903 bekannt. Zur Erbin setzte

¹⁾ Formelbuch des Bischofs Salomo III. S. 66. ²⁾ Weidmann Gesch. der Stiftsbibliothek S. 9. Vgl. über die griechischen Studien von Arx Gesch. des Kantons St. Gallen I, 184, 260. ³⁾ Rettig will (S. XLVII) diesen Codex unter den Abt Hartmot setzen, doch ist die Begründung seiner Ansicht eine ungenügende. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass das von Hartmot dem Kloster geschenkte evangeliorum vol. I. griechisch war, und die auf ihm gedeuteten Verse bei Ratpert c. 9 Praemia tantorum u. s. w. können dem Zusammenhange nach nur auf Grimold gehen. ⁴⁾ Die von Rettig herausgegebenen Evangelien sind nach dem Urtheile Ferd. Kellers (Bilder und Schriftzüge in den irischen Manuscripten: Mittheil. der antiq. Gesellsch. VII, 84) von der Hand eines Iren geschrieben. Ich erinnere ferner an die griechischen Kenntnisse des Johannes Skotus und an einen griechischen Psalter, der von einem Zeitgenossen desselben, dem Iren Sedulius geschrieben ist: Montfaucon palaeographia graeca p. 235. ⁵⁾ Abgedr. bei Pez thesaur. anecdotor. VI^a, 108 (aus dem cod. St. Galli 820 p. 63). S. von Arx in Haenel catalogi libr. manuscriptor. col. 712. ⁶⁾ Vgl. die Urkunden Karls vom 24. Juli (Neugart cod. dipl. I, 467) und vom 11. Aug. 887 (Muratori antiquitat. Italicae I, 919), jene »ad uicem Liutwardi«, diese »ad uicem Liutberti« ausgestellt. ⁷⁾ Formelbuch des Bischofs Salomo, S. 112, 122. ⁸⁾ Ebenda S. 107. ⁹⁾ Hinckmar. ann. Bertin. 862 (Monum. Germ. I, 456) »ad Gemeticum, ubi illorum naues statuerunt reficere et uernale aequinoctium exspectare«. ¹⁰⁾ Neugart cod. diplom. I, 509, 511, 528, 595. In dem Necrol. St. Galli (cod. 915 p. 306) findet sich »XI. Kal. Mart. Obitus Otharii laici«.

er seine Verwandte Kerhild ein, die im Jahr 952 sich als Klausnerin bei St. Mang einschliessen liess. Ihre Hinterlassenschaft wurde den St. Gallern, die sie schon bei ihren Lebzeiten beerbten, durch einen ihrer Verwandten, auch einen Notker, streitig gemacht. Von den beiden Lehrern an der Klosterschule, deren Notker gedenkt, begegnen wir dem Namen Isos in Urkunden¹⁾ von 852—868; dass er die letzten Jahre seines Lebens als Vorsteher der Schule des burgundischen Klosters Grandval (Grandfelden) zugebracht, wie Ekkehard berichtet, unterliegt²⁾ einigen Zweifeln. Er starb am 14. Mai 871. Moengal oder Marcellus unterrichtete mit ihm gleichzeitig und kommt urkundlich³⁾ in den Jahren 848 bis 865 vor: er traf mit dem Bruder seiner Mutter, dem irischen Bischof Marcus, in St. Gallen ein,⁴⁾ der auf der Rückreise von Rom begriffen sich bereden liess, ebenfalls seinen Aufenthalt in dem Kloster zu nehmen.

Liutward, der vielvermögende Erzkanzler und Günstling des schwachen Kaisers Karl, ein geborner Alamanne, erscheint auch sonst als Gönner des Klosters St. Gallen,⁵⁾ wenn er gleich mit Reichenau noch engere Beziehungen hatte. Auch er bediente sich wie sein Herr der Stiftsbibliothek, um Bücher daraus zu entleihen.⁶⁾ Von ihm empfing aber auch Notker das Exemplar der kanonischen Briefe, welches er copirte. Von dem Gedichte Notkers über die Thaten des heil. Gallus,⁷⁾ welches in Form eines Zwiegespräches mit Hartmann, in wechselnden Versmaassen verfasst war, haben sich leider nur einige Bruchstücke erhalten. Die an Liutward gerichteten Verse, die wir oben der Widmung folgen lassen, schliessen den ersten Theil der Sequenzen.

S. 225 III. 3—4. Die Aeusserung Notkers über den Nutzen der Räthselspiele bezieht sich auf eine von dem heil. Augustinus angeführte Erzählung aus dem apokryphischen dritten Buche Esra. Unter den Knaben am Hofe des Perserkönigs Darius soll ein Streit über die Frage entstanden sein, was auf Erden das mächtigste sei. Der erste entscheidet sich für den Wein, der zweite für den König, der dritte für die Weiber, und als man ihm diess zugegeben, für die Wahrheit — was dann als Weissagung auf Christus gedeutet wird. Der Brief Jeremiä und das Buch Baruch, von denen Notker sagt, dass er sie gleichfalls habe abschreiben lassen, befinden sich im cod. 39 p. 453 folg. — Die beiden scherhaftigen Verse an die Reichenauer mit der erläuternden Erzählung sind uns von der Hand Ekkehards IV. aufbewahrt.

III. 5 — 13. Die nachfolgenden Gedichte schliessen sich in den Handschriften unmittelbar an

Die Identität dieses Other (»Otharii quondam tribuni«) mit dem Bruder Notkers ergibt sich daraus, dass Kerhild seine cognata und neptis heisst, die wir auch als neptis des heil. Notker kennen (Ekkekard. IV., Ann. Sangall. mai, 952, 1008: Mon. Germ. Scr. I, 78, 81, II, 117).¹⁾ Formelb. Salomos, 106. Die beiden Urkunden bei Neugart cod. dipl. I, 318, 319 gehören nicht in das Jahr 841, sondern vielmehr 858, s. Neugart episc. Constant. I, 164 n. b.²⁾ Aus dem indiculum Isonis (Canis. VI, 452) folgt, dass Iso sich wenigstens im Jahr 870 in St. Gallen aufhielt.³⁾ Formelbuch Salomos a. a. O.⁴⁾ Ekkehard casus St. Galli c. 1 (S. 78). Mabillon (acta sanctor. ordinis S. Benedicti saec. IV^a, 385) vermutete, dass dieser Marcus Scotigena identisch wäre mit einem brittischen Bischof Marcus, der, nachdem er lange Jahre in Irland gelebt, zuletzt in dem Kloster des heil. Medard zu Soissons seinen Aufenthalt nahm (Heric. monach. de mirac. S. Germani l. I. c. 55). Diese Annahme hat jedoch wenig Wahrscheinlichkeit, zumal da das Necrol. St. Galli zum 1. März den Tod des Bischofs Marcus meldet (p. 307). In dem Kataloge der von Grimold geschenkten Bücher (Weidmann, 398) heisst es auch: »Psalterium bonum Marco Hibernensi dedit.«⁵⁾ Karl der Dicke schenkte »efficiente Liutwardo episcopo« dem Kloster die kleine Abtei Massin in der Lombardei, die jedoch jener gegen einen Zins zu lebenslänglichem Niessbrauche sich vorbehalt (Ratp. c. 9 S. 73).⁶⁾ Weidmann 373, 385. Das Necrolog. St. Galli (p. 315) hat »VIII Kal. Iul. (Obitus) Liutwardi Cumani episcopi« (soll heissen Vercellensis).⁷⁾ S. Canisius V. 790—792; Weidmann S. 482—493. Der Codex ist verloren gegangen.

die Formelsammlung des Bischofs Salomon an, und verrathen in ihrem Inhalte unverkennbare Verwandtschaft mit einigen in dieselbe aufgenommenen Briefen ¹⁾, die aller Wahrscheinlichkeit nach von dem heil. Notker an seine beiden Schüler die Gebrüder Waldo und Salomon gerichtet sind. Man darf daher vermuthen, dass auch diese Gedichte ihm ihre Entstehung verdanken und zum Theil ebenfalls Warnungen an die seiner Zucht entwachsenen ²⁾ Zöglinge sein sollen. Mit dem Gedichte an Salomon, worin für das Geschenk eines Pelzes gedankt wird, darf man vielleicht eine Erzählung Ekkehards ³⁾ zusammenstellen, dass der spätere Bischof Salomon, indem er durch reiche Gaben sich im Kloster beliebt zu machen suchte, auch einem der ehrwürdigen Väter einen Pelz geschenkt habe, wofür dieser ihm eine Kutte angeboten, damit er nicht ferner als Weltgeistlicher in der Klausur auf gesetzwidrige Weise aus- und einginge. Die comites in v. 20 im Gegensatze zu den pares sind als das Gefolge, also hier als die Schüler zu verstehen.

III. 14. Aus den von Canisius veröffentlichten vier Hymnen auf den heil. Stephan, den Schutzpatron S. 228 der Metzer Kirche, dem die dortige Kathedrale geweiht war, habe ich hier die Verse hervorgehoben, die sich auf das persönliche Verhältniss desselben zu dem Bischof Ruodpert beziehen. Dieser, ein vornehmer Alamanne von Geburt, ⁴⁾ wurde von seinem Landsmann, dem Erzbischof Ratbod von Trier am 22. April 883 zum Bischof von Metz geweiht, ⁵⁾ und starb daselbst am 2. Januar 917. Aus seiner Freundschaft mit Notker lässt sich vermuten, dass er in St. Gallen seine Ausbildung erhalten habe. Bemerkenswerth ist die Aeusserung jenes über seine eigene Persönlichkeit, weil darin der ihm von seinen Mitbrüdern ertheilte Beiname des Stammelnden und zahnlosen Alten, wie ja auch Walahfrid über seinen Beinamen Strabo, der Schieler, zu scherzen liebte. Der heil. Notker starb ⁷⁾ am 6. April 912, wonach die Abfassung der Hymnen auf den h. Stephan zwischen 883 und 912 zu setzen ist.

IV. Die beiden grössten Gedichte Salomons an Dado, denen wir die an jenen gerichteten Verse S. 229 Waldrams anschliessen, nehmen unter der ungeheuren Fülle der mittelalterlichen Poesien an Form wie an Inhalt eine besonders hervorragende Stelle ein, da sie in geschickter und freierer Weise den antiken Mustern nachstreben und zugleich über eine sonst ausserordentlich dunkle Zeit einiges Licht verbreiten. Auch von seinen Zeitgenossen am königlichen Hofe, wo jene lateinische Kunstpoesie sehr beliebt war, ward Salomon der erste Preis in der Dichtkunst zugetheilt ⁸⁾ und in St. Gallen, das ihn mit vollem Rechte als den seinigen betrachten konnte, lebte sein Ruhm unter den nach-

1) Formelbuch S. 161. Ich benutze diese Gelegenheit, um einige Versehen im Texte der Formeln zu verbessern: S. 10 Z. 24 ist zu lesen machinationis optineat; S. 15 Z. 5 eius nach nobiliores zu streichen; S. 21 Z. 21 ist nach pondera »coactus« ausgefallen; S. 29 Z. 4 ist nach confido »adintus gratia dei« ausgefallen; S. 57 Z. 32 lies me sollicitudini. Der von dem heil. Notker S. 70 Z. 12 citirte Vers über den h. Augustinus stammt aus einem kleinen Mönchsgedichte auf denselben: Canis. VI, 517. 2) Vgl. namentlich im Formelb. S. 52. 57. 63. 3) Casus St. Galli S. 79 »uni reuerendo quidem, ut erant tunc plurimi«. 4) Miracula S. Glodesindis c. 30 (Mon. Germ. Scr. IV, 237) »Ruotperto gentis Alamannorum uiro clarissimo«. Er ist also den von Stälin (Wirtemb. Gesch. I, 366) aufgeführten Bischöfen schwäbischer Abkunft beizuzählen. 5) Reginon. Prum. chron., 883, Catalog. episcoporum Mettens., Ann. Mettens. S. Vincentii, 883, 916; Ann. S. Maximini, 917 (Mon. Germ. Scr. I, 593. II, 269. III, 157. IV, 6). 6) Formelb. des Bischofs Salomo, S. 33 »balbus, edentulus et ideo blesus, uel ut uerius dicam semiblasterator« vgl. S. 120. 7) Ebenda S. 107. Das Necrol. St. Galli (p. 313) »VIII. idus April. (Obitus) Notkeri magistri (qui sequentias composuit« übergeschr.). Dieselbe Notiz im cod. 376 p. 17 »VIII. id. apr. Obitus Nokeri, qui sequentias composuit«. 8) »Metro primus et coram regibus plerumque pro ludicro cum aliis certator«: Ekkehard IV. S. 92.

folgenden Geschlechtern fort. Dennoch geriethen seine Werke ausserhalb des Klosters gänzlich in Vergessenheit, und erhielten sich selbst in St. Gallen nur in einer einzigen, nicht sehr sorgfältigen Abschrift, die Canisius zuerst ans Tageslicht zog. Grandidier¹⁾ gab zwar von den Gedichten Waldram's einen sehr abweichenden Abdruck, den er angeblich aus einer St. Galler Handschrift verbessert haben wollte: eine genauere Vergleichung aber lehrt, dass er nur die Ausgabe des Canisius in der willkürlichesten Weise geändert und oft geradezu verbalhornt hat, ohne dass ihm handschriftliche Hülfsmittel hiebei zur Hand gewesen wären.

Salomon, der Verfasser der ersten beiden Gedichte, wurde als Knabe früh verwaist, von seinem Grossoheim, dem Bischof Salomon I. von Constanz († 871) zum Geistlichen geschoren und dem Kloster St. Gallen zur Ausbildung übergeben, wo er vielleicht noch den Unterricht Isos, sicher aber in Gemeinschaft mit seinem Bruder Waldo den des heil. Notker genoss, und ausgezeichnete Talente entwickelte.²⁾ Von dem Vetter seiner Mutter, dem Bischof Salomon II., wurde er dann im Jahr 878 auf seinen Wunsch dem Kloster entnommen und zu seiner weiteren Unterweisung zu einem Bischof, wahrscheinlich Witgar von Augsburg³⁾ dem früheren Kanzler Ludwigs des Deutschen, geschickt. Später scheint er auch eine Zeit lang in Italien sich aufgehalten zu haben, bis er in die Kapelle Karls des Dicken aufgenommen wurde, und im Jahr 885 als Diaconus das Amt eines Notars übernahm. Er zog sich jedoch, nachdem er es kaum 1 Jahr bekleidet, vom Hofe zurück, und trat nun endlich unter dem Abte Bernhard als Mönch in das Kloster St. Gallen ein, von dessen Mitgliedern er theils geliebt, theils wegen seines Einflusses bei Hofe gefürchtet war. Als Arnolf im November 887 seinen Oheim Karl durch eine fast ohne Gewalt vollzogene Umwälzung stürzte, stand ihm als Rathgeber ein vertrauter Freund Salomons, Hatto, zur Seite, dessen Dienste der König durch die Abteien Ellwangen⁴⁾ und Reichenau und später sogar durch das Erzbistum Mainz belohnte. Durch Hattos einflussreiche Verwendung erhielt Salomon, der wiederum in die königliche Kapelle⁵⁾ eingetreten war, die Abtei St. Gallen, nachdem deren bisheriger Vorsteher Bernhard wegen seiner Beteiligung an einem Aufstandsversuche im Juni 890 abgesetzt worden war. Das Bistum Constanz, das gerade um die nämliche Zeit durch den Tod Salomons II. erledigt war, empfing er hierauf gleichfalls wie durch Vererbung.⁶⁾

Salomon rechtfertigte als Abt die Besorgnisse in keiner Weise, mit denen die St. Galler zum Theil seine Erhebung betrachtet hatten. Die königliche Gunst, deren er sich erfreute, brachte vielmehr dem Kloster viele Vortheile zu Wege: alle Vorrechte und Besitzungen desselben wurden auf sein Betreiben von Arnolf wiederholt bestätigt, namentlich auch die freie Abtswahl, die durch seine eigene Erhebung verletzt war, und das Recht, den Anspruch auf bestrittene Güter durch einen Eid

1) *Histoire de l'église de Strasbourg* II. pièces iustificat. p. CCXCIX. 2) Formelbuch des Bischofs Salomo S. 104 ff.

3) Als Kanzler Ludwigs erscheint er nur von 858—860 (Boehmer reg. Karolor. No. 786—797), als Erzkanzler Karls im Jahr 877. Für seine Gelehrsamkeit zeugt, dass Bischof Hincmar von Laon einen Priester an ihn abschickte, um ein Werk des Paterius und andere Bücher sich von ihm auszubitten (Hincmar. Rhem. opp. ed. Migne II, 280). 4) Am 27. November 887 tauschte Arnolf von dem Erzbischof Liutbert die Abtei Herrieden ein, indem er ihm Ellwangen dafür gab, welches er und nach ihm Hatto bis an ihr Ende besitzen sollten (v. Mohr cod. diplom. v. Graubünden I. 51). Nach dieser merkwürdigen, von mir früher übersehnen Urkunde scheint es, dass Hatto mit Liutbert verwandt war. 5) In einer Urkunde Arnolfs vom 5. Oct. 889 heisst es: »quidam fideles nostri Aspertus uenerabilis cancellarius scil. et Salomon capellanus noster deprecati sunt« etc. (Nachrichten von Juvavia. Anh. 109). 6) Dass er längst als der zukünftige Bischof angesehen wurde, beweisen mehrere Ausserungen Notkers: Formelbuch S. 60. 70. 72.

mit Beweiskraft zu erhärten.¹⁾ Ferner bekräftigte der König auch insbesondere manche durch Tausch oder Schenkung neu erworbene Besitzungen, wie u. a. das Klösterlein Faurndau und die Kapelle Brenz, die der königliche Kaplan Liutprand vermacht hatte,²⁾ sowie die Stiftung der von Salomon und dem Bischof Adalbero von Augsburg gegründeten St. Mangcelle.³⁾

Bei Weitem glänzender noch wurde die Stellung des Bischofs von Constanz, als im Januar 900 Arnolfs Sohn, Ludwig, als ein Kind von noch nicht 7 Jahren, in der Regierung nachfolgte, denn unter diesem Fürsten, der nie zu voller Mündigkeit gelangte, führte Hatto unter Zuziehung der vornehmsten Bischöfe und Grafen die Regentschaft. Salomon musste ganz von selbst hierdurch ein sehr bedeutender Einfluss⁴⁾ zufallen, und überdem übernahm er auch im Jahr 909 auf's neue das Amt eines Kanzlers,⁵⁾ welches er dann während der ganzen Regierung Konrads I. gleichfalls fortgeführt hat. Dem Kloster St. Gallen erwuchsen aus der einflussreichen Stellung seines Abtes manche neue Verleihungen⁶⁾. Die Abtei Pfävers liess Salomon durch die königliche Gunst sich selbst und nach seinem Tode seinem Neffen, dem Bischof Waldo von Chur, übergeben,⁷⁾ damit sie nach ihrem Ableben ebenfalls an St. Gallen fiel. Pabst Sergius III. bestätigte⁸⁾ bei einem Aufenthalte Salomons in Rom dem Kloster ebenfalls am 22. Februar 904 das Recht der freien Abtswahl.

Waldo, der Bruder Salomons, empfing mit ihm die gleiche Erziehung und Bildung, trat aber früher als er in die königliche Kapelle ein, da er bereits seit dem Ende des Jahres 880 das Amt eines Kanzlers bekleidete.⁹⁾ Er schied aus dieser Stellung aus, als ihm im Jahr 884 das Bistum Freising übertragen wurde, mit welchem er später die reiche schwäbische Abtei Kempten und Moosburg verband. Sowohl bei Arnolf als bei Ludwig dem Kinde oder vielmehr bei dessen Stellvertretern stand er in hohem Ansehen. Sein Tod¹⁰⁾ erfolgte am 18. Mai 906.

Bischof Dado (Deth) von Verdun, der als gemeinschaftlicher Freund der beiden Brüder, sowie des Erzbischofs Hatto in den ihm gewidmeten Gedichten Salomons erscheint, stand seiner Kirche in den Jahren 880—923 vor.¹¹⁾ Er ist uns im Uebrigen nur bekannt durch kurze Aufzeichnungen über die Geschichte seines Bisthums, die er theils selbst machte, theils durch den Priester Berthar machen liess, sowie durch zwei an ihn gerichtete Briefe, von denen der eine interessante Bemerkungen über die Ungern enthält.

Die Auffassungszeit der beiden Gedichte Salomons bestimmt sich nach dem zweiten auf das Hinscheiden seines Bruders bezüglichen. Da dieser kein anderer als Waldo gewesen sein kann,¹²⁾ so fällt das zweite in das Jahr 906, das erste, welches darin schon erwähnt wird, zwischen 900 und 906

¹⁾ S. die Urkunden bei Boehmer reg. Karolor. N. 1100. 1110. 1111. 1124. 1128. In N. 1108 tritt Salomon als Fürbitter für den Bischof von Cambrai auf. ²⁾ Würtemberg. Urkundenb. I. 175. 176. 186. 199. In den Jahren 858 und 875 fertigte er auch königliche Urkunden aus. Vgl. Necrol. St. Galli (p. 303): »II. kal. Febr. (Obitus) Liutprandi capellani. iste Fürentowam sancto Gallo tradidit« (übergeschr.). ³⁾ Boehmer reg. Kar. N. 1142 vgl. Ekkehard S. 79. ⁴⁾ Als Fürbitter erscheint er z. B. in (Boehmer reg. Karolor.) N. 1183. 1191. 1217. 1224. 1225 u. s. f. ⁵⁾ Zum ersten Male in N. 1225 vom 20. Jan. 909, als Nachfolger des Kanzlers Ernst, der dieses Amt seit dem Jahr 877 bekleidet. ⁶⁾ Boehmer N. 1179. 1184. 1190. 1201. 1203. 1224. ⁷⁾ Neugart cod. dipl. I, 540. 572. ⁸⁾ Neugart cod. dipl. I, 533. ⁹⁾ Formelbuch S. 105. 109. 121. 153. Als Fürbitter erscheint er auch in einer Urkunde Arnolfs vom 28. Febr. 888 (Boehmer N. 1030). ¹⁰⁾ Seinen Todestag hat auch das Necrolog. St. Galli (p. 318) »XV. kal. Iun. Obitus Waldonis episcopi«. ¹¹⁾ Ann. Virdunens., 880; Ann. S. Benigni Diuonens., 882. 923; Bertarii gesta episcoporum. Virdun. c. 20 (Mon. Germ. Ser. IV, 7. 37. 39. 45. V, 40). ¹²⁾ Martene et Durand collectio ampliss. monumentorum. I, 230. ¹³⁾ Formelbuch S. 110.

und zwar unzweifelhaft näher an das letztere Jahr; denn es wird darin vorausgesetzt, dass Ludwig schon längere Zeit regiert. Es kann befremden, dass Salomon das Wüthen der ungrischen Raubschaaren schon damals mit so lebhaften Farben schildert, wiewohl dieselben erst seit ihren grossen Siegen in den Jahren 907 und 908, durch keinen Widerstand weiter gehemmt Schwaben, zum ersten Male im Jahr 909, überschwemmten¹⁾. Nicht in seiner Heimat kann demnach Salomon die Eindrücke empfangen haben, welche seiner Schilderung zu Grunde liegen, sondern in Baiern, in dessen Hauptstadt Regensburg der Hof am häufigsten verweilte. Die Gränze der bairischen Ostmark aber hatten die Ungern bereits im Jahr 900 überschritten, und seitdem fanden dort beständige Kämpfe statt, die in der Niederlage vom Jahr 907 einen so unheilvollen Ausgang nahmen. Die Verwüstung des obren Italiens, in der u. a. auch der Erzkanzler Liutward²⁾ ein gewaltsames Ende fand, fällt schon in das Jahr 899.

In beredten Worten malt Salomon das Elend seiner Zeit, welches aus der Schwäche der königlichen Gewalt, dem Uebermuth und dem Eigennutze der grossen Vasallen und der Wehrlosigkeit gegen die äussern Feinde entsprang. Nachdem Ludwig der Deutsche lange Jahre hindurch kräftig und gerecht gewaltet hatte, drohte schon durch die Unfähigkeit Karls des Dicken ein ähnlicher Zustand der Rechtlosigkeit und Vergewaltigung auch in Deutschland einzureissen, wie er längst das westliche Frankenreich zerrüttete und die Freiheit des gemeinen Mannes daselbst zu Grabe trug. Noch hatte Arnolfs feste Hand dem Uebel einige Zeit gewehrt, unaufhaltsam aber brach es dafür über das Reich herein, als von geistlichen Führern geleitet eines Kindes schwache Arme das Ruder lenken sollten.

Anspielungen auf bestimmte Zeiteignisse sind in den Zügen des allgemeinen Bildes, welches Salomon entwirft, wenigstens nicht mit Gewissheit herauszufinden. An die babenberger Fehde zu denken, die in den Jahren 902 bis 906 das Reich aufs tiefste erschütterte, liegt freilich sehr nahe, doch fielen ja auch sonst blutige Gewaltthaten genug vor. Bemerkenswerth ist die Klage des Dichters, dass auch die städtische Menge aufsässig sei und zu den Waffen greife: man darf vielleicht an den zwischen dem Bischof Baltram von Strassburg und seinen Unterthanen ausgebrochenen Hader³⁾ erinnern, den Ludwig im Herbste 906 beilegte. Die Fehde Salomons mit den Brüdern Berthold und Erchanger, den königlichen Sendboten, bei der es auf beiden Seiten um Leib und Gut ging, fällt erst in eine spätere Zeit, doch war der feindselige Groll,⁴⁾ mit dem sie einander verfolgten, allerdings damals schon offenkundig. Das Schwanken Salomons, der uns doch sonst als ein höchst ehrgeiziger, glanzliebender und herrschsüchtiger Prälat bekannt ist, zwischen dem Kampfe um weltliche Güter und völliger Entzagung von der Welt ist äusserst bezeichnend für den Zwiespalt, den in einer kräftigen, auf die Wirklichkeit gewandten Natur die idealistische, nur auf das Jenseits gerichtete Weltanschauung des Mittelalters nothwendig hervorufen musste: einen ähnlichen Wechsel der Stimmung wird man bei vielen Kirchenfürsten von grosser praktischer Wirksamkeit beobachten können.

Das zweite Gedicht über den Tod des Bischofs Waldo hat rührende Stellen von wahrem und

¹⁾ Ann. Alamann., 909; Ann. Aug., 909; Herimann. Aug. chron., 909 (Mon. Germ. Scr. I, 54. 68. V, 112). Mit Salomons Schilderung sind zu vergleichen ann. Fuldens., 894, Annalista Saxo, 906 (Mon. Germ. Scr. I, 410. VI, 591).

²⁾ Reginon. chron., 901 (Scr. I, 609). ³⁾ Reginon. chron., 906 (612) »episcopum ac plebem inter se dissidentem«. ⁴⁾ Der erste Ausbruch fällt noch unter Arnolf: Ekkehard S. 83.

tiefem Gefühl, wenn gleich die vielen Anführungen aus der Bibel durch ihr gelehrtes Aussehen für uns störender sind, als sie es aller Wahrscheinlichkeit nach für den Bischof Dado waren. Von den Alten ist als Vorbild des Dichters Vergil an einzelnen aus ihm entlehnten Wendungen zu erkennen, doch lässt sich deshalb keineswegs behaupten, dass er ihn sclavisch nachgeäfft habe. Von den Kirchenvätern werden der heil. Hieronymus, Sulpicius Severus und der heil. Gregor citirt.

Der Tod Waldos gab Anlass zu zwei Trostgedichten, welche nicht der Bischof Baltram von Strassburg, wie Canisius muthmasste, sondern vielmehr der auch sonst als Dichter ausgezeichnete Priester und Mönch Waldram, Bibliothekar zu St. Gallen,¹⁾ an seinen Herrn Salomon schickte. Dieser sandte sie gleichfalls seinem Freunde Dado zu, indem er ihn aufforderte, dem Beispiele Waldrams zu folgen. Das Verdienst des Verfassers ist jedenfalls ein sehr geringes, da nur ein kleiner Theil dieser Verse von ihm herrührt, der bei weitem grössere dagegen, abgesehen von einem Citate aus Boethius, aus dem berühmten gallischen Dichter Venantius Fortunatus²⁾ geradezu abgeschrieben ist, freilich ohne die Absicht einer Täuschung. Eigenthümlicher und interessanter sind die beiden kleinen Gedichte, welche den Beschluss unserer ganzen Sammlung bilden. Da sie in der Handschrift, aus der wir sie zum ersten Male herausgeben, unmittelbar auf jene Trostverse folgen und von einem Mönche zu St. Gallen an einen Bischof gerichtet sind, so wird man wohl auch ohne Zweifel Waldram als Verfasser ansehen dürfen.

¹⁾ Formelbuch 110. Auch Weidmann (S. 14) hat bereits die obige Ansicht ausgesprochen. ²⁾ S. Venantii Honorii Clementiani Fortunati opera ed. Luchi. Miscellanea I. IX, cap. II. Ad Chilpericum regem et Fredegundem reginam I. VI. c. VII. De Gelesuina (S. 210. 308).